



Oberschlesien



Foto: Eva Czeozor

Nepomuk-Denkmal in Dombrowka bei Oppeln

IN DIESER AUSGABE

Aufstand in Körnitz



1945 beehrte ein ober-schlesisches Dorf gegen die neuen Machthaber auf. Ein wichtiges Kapitel ober-schlesischer Nachkriegsgeschichte, dem man bislang in der regionalen Geschichtsforschung kein Interesse schenkte. Sicherlich nicht ganz ohne Grund. Seiten 12 und 13

Henryk Kroll

hat es geschafft! Jetzt ist er der unbestrittene Führer der organisierten Deutschen in Polen - als neuer Präsident des "Verbandes der deutschen Gesellschaften" (VdG). Seite 2



Tadeusz Kijonka

verteidigt in dieser Ausgabe die Jury-Entscheidung, ihm den diesjährigen Schlesischen Kulturpreis zu verleihen. Er findet die Entscheidung richtig und gerecht. Seiten 5 und 6



Schweiz in Oberschlesien?

Ja, Oberschlesien hat seine eigene Schweiz. Ein Trip durch die atemberaubende Wald- und Hügellandschaft bei Leschnitz sollte man sich nicht entgehen lassen. Seiten 8 und 14



Fritz Haber

geistert als deutscher Massenmörder durch die polnische Presse. Das eigentliche Ziel der Kampagne scheint erreicht: In Rosenberg wird es wahrscheinlich keine Schlesische Nobelpreisträger-Schule geben, es sei denn, der Stadtrat geht den juristischen Weg

Botschaftsrat Jan Rydel

empfahl den umstrittenen Tadeusz Kijonka für den diesjährigen Schlesischen Kulturpreis. Er rechtfertigt seinen Vorschlag

Herbert Hupka

über den neuen polnischen Außenminister Adam Rotfeld

Dietmar Brehmer

wird Veruntreuung von Geldern der Arbeitsgemeinschaft "Versöhnung und Zukunft" vorgeworfen. Hat der Wahlkampf begonnen?

Das Minderheitengesetz

bereitet plötzlich zu vielen "deutschen" Kommunalpolitikern Schwierigkeiten. Gefährlicher Pragmatismus auf Kosten der Identität

Gleiwitz 1945

Vor 60 Jahren begann die Internierung der männlichen Bevölkerung. Gerhard-Paul Fabian erinnert sich

Der Aufstand von Körnitz (1)

Vor 60 Jahren erhoben sich Oberschlesier gegen die Besatzer

von Andreas M. Smarzly

Die Zusammenstellung der hier beschriebenen Ereignisse im Dorf Körnitz im Kreis Neustadt OS (heute Kreis Krapitz) im Sommer 1945 beruht auf einem kurzen Artikel von Wolfgang Schwarz, der in seinem Buch „Die Flucht und Vertreibung Oberschlesien 1945/46“ (1977) erschienen war, insbesondere aber auf Berichten von sieben Zeitzeuginnen, die damals Mädchen und junge Frauen waren und die das Geschehen persönlich erlebten und sogar teilweise daran aktiv teilnahmen. Alle sieben mündlich wiedergegebenen Versionen der beschriebenen Ereignisse stimmen in den Kernaussagen überein. In einigen Fällen ergänzen sie sich oder zeigen die Vorfälle aus einer anderen Perspektive; nur in wenigen Fällen widersprechen sie sich, wobei diese im Text in eckigen Klammern wiedergegeben werden. Die noch in Polen wohnenden, heute bereits betagten Zeitzeuginnen baten auf die Nennung ihrer Namen zu verzichten, denn die Furcht vor möglichen Repressalien ist auch nach sechzig Jahren noch gegenwärtig.

Es ist ein strahlend schöner Frühlingstag, als am Montag Vormittag des 19. März 1945 die Körnitzer Bevölkerung den Leichnam des 83jährigen Joseph Moritz zur Grabe trägt. Die Beerdigung des Greises ist für die Bewohner des Dorfes wie das zu Grabe tragen einer Epoche. Mit der Beerdigung jenes Mannes, der im Königreich Preußen dreiundachtzig Jahre zuvor geboren wurde und der das Deutsche Kaiserreich, die Weimarer Republik und das Dritte Reich erlebte, tragen sie gleichzeitig eine über sieben Jahrhunderte andauernde „deutsche“ Zeit zu Grabe. Nachdem die Erde den Leichnam für immer bedeckt, begehen die Leute das Fest des hl. Joseph, des Patrons ihres Heimatortes. Festliche Stimmung stellt sich aber nicht ein, denn von der Oderseite her hört man seit Tagen Kanonendonner. Plötzlich, während der Messe wird auf einmal die Tür des Gotteshauses aufgerissen und jemand schreit: „Der Russe ist da!“.

Es beginnen Wochen von Raub, Vergewaltigung und Verschleppung. Junge Mädchen und Frauen verstecken sich wochenlang zwischen den Strohhallen auf den Dachböden der Scheunen oder in Kellern. Die Sowjets bringen Tod und Verwüstung. Nicht jede Frau hat soviel Mut und Glück, wie die junge Hedwig Sluzallek, die einen sie belästigenden Rotarmisten mit der Pferdepeitsche zur Flucht treiben kann. Die sich vor einer Vergewaltigung durch eine Meute Sowjets wehrende Margarethe Jonietz wird einfach erschossen. Auf dem Hof der Familie Kasperek bringt ein Soldat, der mit einer Handgranate jongliert, die Kinder Elisabeth Kanert, Marianne Kanert, Magdalene Kanert, Rudolf Kasperek, Christa Kasperek, Hubert Kasperek und sich selbst ums Leben.

Wenige Wochen nach der Einnahme des Dorfes durch die Rote Armee und kurz nach der Kapitulation des „Tausendjährigen Reiches“ übernehmen polnische Milizen die Herrschaft im Dorf. Die etwa zehn Milizionäre quartieren sich außerhalb des Dorfkerns ein, im neuerbauten Haus des Landwirtes Anton Kroll, der noch nicht von der Front heimgekehrt ist. Von hier können sie jede Bewegung auf der Straße von Oberglogau nach Krapitz kontrollieren. Die Ehefrau des Hausbesitzers, Sophia Kroll und die beiden Töchter Hedwig und Maria und ihre siebzehnjährige Mutter Josepha Kusiek müssen von nun an in einem Raum im Obergeschoß unterkommen. Laut der offiziellen polnischen Propaganda sind die „poshlonsku“ sprechenden Körnitzer „germanisierte Polen“, die man vom siebenhundert Jahre andauernden deutschen Joch befreit hat. Der ortsansässigen Bevölkerung versprechen die neuen Machthaber Schutz vor



den Übergriffen der noch in der Nähe weilenden sowjetischen Soldaten und vor den langsam ins Land strömenden polnischen Diebesbanden (Schabrowniki). Die Körnitzer sind glücklich über das Ende des Krieges, und die meisten freuen sich auch über das Ende der lästigen Naziherrschaft. Niemand im Dorf kann sich ernsthaft vorstellen, daß ihre Heimat nicht mehr zu Deutschland gehören soll. Neben dem Wunsch der baldigen Heimkehr ihrer durch den Krieg in aller Welt verstreuten Angehörigen hoffen die Bewohner auf die Neuorganisation der deutschen Verwaltung im Dorf.

Folterstätte im Keller

Den anfänglichen Versprechungen zum Trotz zeigen die Milizen bald ein anderes Gesicht. Es beginnen Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmungen von Eigentum, Konfiszierungen von Vermögen, Drangsalierungen von Unschuldigen und Verschleppungen der wenigen aus dem Krieg heimkehrenden jungen Männern. Im Kartoffelkeller der Scheune der Familie Kroll richten die Milizen bald einen Kerker für die Festgenommenen ein. Dieser Keller wird bald zu einem gefürchteten Ort. So manch ein Oberschlesier wird hier zusammengeschlagen und aufs Brutalste mißhandelt, bevor man ihn ins Unbekannte abtransportiert. Die Wände des Kellers sind bald von oben bis unten mit Blut, Erbrochenem und Kot beschmiert. Reichten die körperlichen Folterungen nicht aus, um etwaige Geständnisse zu erpressen, wurden die Häftlinge auch schon mal zum Entsetzen der eigentlichen Hausbesitzerin Sophia Kroll dazu

gezwungen, im Garten das eigene Grab auszuschaufeln. Spätestens jetzt brachen die meisten Opfer aus Verzweiflung zusammen.

Wenn Sophia Kroll die wehklagenden und schmerz erfüllten Schreie der Gepeinigten nicht aushalten kann, versucht sie den Forterrausch der Milizen manchmal durch Ablenkung abzuschwächen, indem sie durch die Scheune läuft, laut Sachen umstürzt oder den Folterknecht beiläufig fragt, wo wieder mal das Homonto (Kumtgeschirr) verlegt habe. Manchmal läßt der in seiner „Arbeit“ unterbrochene Scherge zumindest für diesen Augenblick von seinem Opfer ab. Doch selbst Sophia Kroll ist sich nicht darüber im klaren, wie brutal ihre „Zwangsgäste“ tatsächlich mit den armen Teufeln im Keller umgehen. Erst als Jahrzehnte später ein Mann aus Westdeutschland, dem einst die Flucht durch ein schmales Fenster des Kartoffelkellers gelang, die Hausbesitzer besucht, kommen viele brutale Einzelheiten ans Tageslicht. Mit Tränen in den Augen, als würde er noch mal das durchgestandene Elend erleben, erzählte der Mann der Familie lebhaft in allen Einzelheiten seine schrecklichen Erlebnisse, die täglichen blutigen Verhöre, sadistischen Exzesse und Todesdrohungen der polnischen Milizen.

Aber auch im Ort wird die Bedrückung durch die neuen „Vertreter des Gesetzes“ immer spürbarer. Wird irgendwo in größter Heimlichkeit ein Schwein geschlachtet, sind die Milizen bald zur Stelle, um mit ihren Schlagstöcken einen Anteil einzufordern. Hinzu kommen die regelmäßigen Überfälle der im benachbarten Stiebendorfer Dominium einquartierten sowjetischen Soldateska und der immer wieder neuen Ströme der Schabrowniki, die sich vor den Augen der verängstigten Einwohner einfach holen, was noch vorhanden und nicht niet- und nagelfest ist. Im ganzen Dorf sieht man in der Öffentlichkeit kaum einen gesunden jungen Mann, der etwas gegen die Ungerechtigkeiten ausrichten könnte. Es sind hier nur Frauen, Kinder, alte Leute und einige Kriegsinvaliden, die zum Kriegsende schon zu Hause waren. Auf Speichern und in Scheunen verstecken sich einige inzwischen heimgekehrte ehemalige Wehrmachtssoldaten, wie Franz Sacher oder der junge Anton Machura, der aus Langeweile in einem verborgenen Speicherhinterzimmer die kaputten Uhren der Körnitzer repariert. Auch der aus Böhmen stammende Soldat Gebauer und ein weiterer Soldat werden hier von einigen Dorfbewohnern vor den polnischen Milizen versteckt. Unter den wenigen jungen Männern im Ort ist auch ein junger polnischer Zwangsarbeiter, der nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches Körnitz nicht verlassen hat, sondern an seinem Arbeitsplatz verblieb und seiner Arbeit nachgeht. Wlodek wurde während des Krieges von den Reichsbehörden in Körnitz zum Zwangsarbeitsdienst verpflichtet. Der Ortsbauernführer Heinrich Sluzallek, der für die Verteilung,



Eine schlesische Eisenbahnhumoreske

Von Konrad Mientus

Es war in den siebziger Jahren, damals regierte in Polen noch Edward Gierek. Ein Direktor der Hütte Malapane, welcher mit einem vergleichbaren Hüttenwerk in Tokio kooperierte, trat eine Dienstreise nach Japan an. Reisepaß, die notwendigen Dokumente, Reisegeld in japanischer Währung sowie ein Flugticket nach Tokio wurden ihm in die Hand gedrückt. Nun aber war unser Direktor noch niemals per Flugzeug gereist, und so wollte er auch hier mit der Bahn nach Tokio fahren. Auf seine Anfrage auf dem Bahnhof in Malapane, ob er eine Fahrkarte nach Tokio bekommen könnte, wurde ihm mitgeteilt, daß man hier eine solche Fahrkarte nicht ausstellen könne. Ganz einfach aus dem Grunde nicht, weil die Kassiererin am Schalter nicht die Kilometerzahl und auch nicht den Preis einer solchen Fahrkarte wußte. Sie sagte ihm aber, er solle versuchen, eine Fahrkarte nach Tokio auf dem Hauptbahnhof in Oppeln zu kaufen. Unser Direktor versuchte es, doch auch hier erreichte er nichts, und man verwies ihn damit weiter in die Hauptstadt Warschau. Selbst in Warschau konnte man ihm aber seinen Wunsch nicht erfüllen und er landete zwei Tage später auf dem Flugplatz Haneda in Tokio.

Nach etwa drei Wochen hatte er dort in einem östlich von Tokio gelegenen Stahlwerk seinen Auftrag erledigt und dachte wieder an die Heimreise zurück nach Malapane. Vor dem Hauptbahnhof in Tokio stehend, versuchte er es noch einmal, mit der Bahn zu fahren. Zaghaft näherte er sich dem Schalter. Dort saß am Schalter ein kleiner japanischer Eisenbahnbeamter mit einer großen Brille. Noch zaghafter fragte er den Beamten: „Kann ich von hier aus eine Fahrkarte nach Ozimek kaufen?“ Der Kassierer richtete seine Augen auf den Computer, drückte auf verschiedene Tasten und brachte damit einige bunte Lämpchen zum Aufleuchten. Der Computer fing an zu summen, auf dem Bildschirm zeigten sich japanische Schriftzüge, welche der Beamte sofort übersetzte: „Jawohl mein Herr, Sie steigen in Tokio in den Zug und steigen am Bahnhof in Kioto aus. Von dort bringt sie die Fähre über die koreanische Meerenge in den Hafen von Fusan in Südkorea. Dann fahren Sie mit der Bahn weiter über Seoul nach Peking. Dort gibt es eine sofortige Verbindung über die Wüste Gobi nach Ulan-Bator und über Irkutsk nach Magnitogorsk... Der Computer summt weiter: „Von Magnito-

gorsk über Kujbyschew nach Moskau. In Moskau müssen Sie umsteigen und dann geht es weiter nach Warschau. Dort gibt es eine sofortige Expressverbindung nach Oppeln, und nach Malapane sind es jetzt nur noch 20 Kilometer.“ Der Computer summt unaufhörlich und der japanische Beamte übersetzte: „Kaufen sie aber nur eine Fahrkarte nach Oppeln, denn von Oppeln nach Malapane verkehren die Züge sehr spärlich. Außerdem ist diese Strecke schon recht alt, aus dem Jahre 1858 und wird oft repariert. Darum rate ich Ihnen, in Oppeln einen Bus zu nehmen, und hier haben sie vier Möglichkeiten nach Malapane zu kommen, entweder über Szcedrzik, über Lendzin, über Dembio oder über Danietz...“ In diesem Moment hörte das Summen auf, aber noch brannten die bunten Lämpchen. Plötzlich summt der Computer wieder: „Sie müssen sich aber gut mit Verpflegung versorgen, denn die Reise von Tokio nach Malapane dauert 21 Tage.“ Dann stand der Computer still. Der japanische Bahnbeamte wandte sich mit einem zufriedenen Lächeln dem Direktor zu: „Darf ich Ihnen die Fahrkarte jetzt ausstellen?“

Geistliches Wort

Liebe Leserinnen und Leser!



Pater Basilus

Es ziemt sich in der Fastenzeit bei Kreuzweggedanken zu verweilen. Gott sei Dank, daß uns der Kreuzweg noch viel bedeutet. Am ersten Fastensonntag habe ich in Bernsdorf, Diözese Görlitz, einen Kreuzweg zur Freude der Diasporagemeinde gesegnet; 14 wertvolle Ölbilder aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, die vor 50 Jahren auf dem Kirchboden gelandet sind und erst vor zwei Jahren neuentdeckt wurden – und nach Restaurierung ihren alten ehrwürdigen Platz gefunden haben. Dabei konzentrierte ich mich am meisten auf Jesu Begegnungen mit konkreten Menschen: mit seiner Mutter (4. Station), - mit Simon von Cyrene (5. Station), - mit weinenden Frauen (8. Station). **Maria** folgt Jesus auf seinem Leidensweg. Sie kennt die Not ihres Sohnes. Sie liebt und leidet seine Leiden. Sie hat ihn in der größten Not nicht allein gelassen und hat seine Nähe gesucht. Sind wir für die Schmerzen und Nöte der Mitmenschen offen und hellhörig? In der Herzensbewegung ist Leid nur noch halbes Leid, das Leid wird geteilt. – Das preisgegebene, ausgesetzte Leid wird ans Herz genommen. Es geschieht tiefes Verstehen, tiefes Einverständnis. – Jesus ist mit seiner Mutter in selbstloser Liebe verbunden, im Werk der Erlösung. Selbstlose Liebe ist das Wirken des Gottesgeistes. **Simon von Cyrene.** – Dieser zufällige Landarbeiter, gezwungen von den Soldaten, hilft Jesus. Noch weiß er nicht, wer Jesus ist. Bis zu diesem Zeitpunkt war er nur ein Verurteilter, Gemarterter, Verhöhnter, vor Schwäche Zusammengebrochener. Noch hat er keine Ahnung, daß Jesus der Retter der Welt ist. Aber während er hilft, überkommt Simon ein Mitleid. Er wird aktiv. – (Überzeugend zeigt es uns Mel Gibson in seiner Passion). Jesus, der Gottessohn, nimmt in seiner Not menschliche Hilfe an. Durch die Erniedrigung kann Er nun Hilfsbedürftigen den göttlichen Helfer und Beistand, den Heiligen Geist schenken. Welch wunderbarer Tausch.

Veronika. – Ganz selbstvergessen, mit dem Mut der Liebe, durchbricht diese Frau die Mauer der Rohheit, der Gefühllosigkeit und der Gleichgültigkeit ringsum. Veronika, versunken in den Anblick seiner Not und Schmach, naht sich Jesus und reicht ihm das Schweiß-tuch. Wohl ist sie eine der Frauen, die schon in Galiläa ihm und seinen Jüngern gedient haben. – Trost will lindern, ermutigen, stärken, aufrichten. Veronika möchte ihren Herrn mit einer kleinen Geste der Zuwendung trösten. – Jesus ist, trotz großer Schmerzen, offen für die Geste. Er schenkt nicht weniger, als sich selbst zurück, - sein Antlitz. – Sollten wir uns nicht bemühen, trotz aller eigenen Bedrängnis gegen andere feinfühlig und gütig zu sein? **Tränen.** Am Weg stehen Frauen. Als sie ihn sehen, fangen sie an zu weinen. Sie haben ihre Kinder mitgebracht, die sie in den Armen halten und an sich drücken. Er hat die Kinder geliebt, Er hat die Kinder gesegnet; auch die Erwachsenen, die wie Kinder leben. Obwohl die Zunge brennt, obwohl die zersprungenen Lippen schmerzen und jedes Wort, das Er spricht, ist eine Qual, öffnet Jesus doch seinen Mund: *Weint nicht über mich. Ich gehe den Weg, der eure Tränen trocknen wird. Weint über euch und eure Kinder. Sie werden so leben, als wäre ich nicht gestorben.* Er schleppt sich weiter. Seine Blicke gleiten über den Weg, der in der Sonne flimmert. Ist es nicht wahr, daß wir das Weinen verlernt haben? Das Weinen über unsere Schuld? Es müssen keine Tränen fließen. Nur eins ist nötig: Von ganzem Herzen bereuen. – Christus kennt die Menschen. Daß sie nicht innerlich aufgewühlt werden bei dem Gedanken, daß sie ihn quälen, durch den Rassenhass, durch soziale Ungerechtigkeit, durch den Rufmord, durch Ausbeutung und Unterdrückung der Armen. **Wir beten Dich an, Herr Jesus Christus, und preisen Dich, denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst.**

Es grüßt Sie Ihr P. Basilus Iwanek, ofm

Top Angebote für Ihren Kururlaub 2005

Bad Polzin/Pommern (Gryf, Borkowo)

14 Übernachtungen mit Vollpension, ca. 30 Kuranwendungen und Bustransfer ab Görlitz, EZZ: 70,- Euro

Termine:

03.04.05 - 17.04.05	529,- Euro
01.05.05 - 15.05.05	559,- Euro
07.08.05 - 21.08.05	559,- Euro
16.10.05 - 30.10.05	529,- Euro

Bad Altheide (Wielka Pieniawa)

14 Übernachtungen mit Vollpension, ca. 30 Kuranwendungen und Bustransfer ab Görlitz, EZZ: 70,- Euro

Termine:

26.03.05 - 09.04.05	486,- Euro
21.05.05 - 04.06.05	584,- Euro
30.07.05 - 13.08.05	584,- Euro
08.10.05 - 22.10.05	535,- Euro

Bad Reinerz (Jan Kazimierz) Bad Kudowa

(Alga, Kongres Centrum, Polonia)

14 Übernachtungen mit Vollpension, ca. 30 Kuranwendungen und Bustransfer ab Görlitz, EZZ: 70,- Euro

Termine:

26.03.05 - 09.04.05	479,- Euro
21.05.05 - 04.06.05	549,- Euro
30.07.05 - 13.08.05	549,- Euro
08.10.05 - 22.10.05	499,- Euro

Kolberg (Bałtyk)

14 Übernachtungen mit Vollpension, ca. 20 Kuranwendungen und Bustransfer ab Görlitz, EZZ: 70,- Euro

Termine:

03.04.05 - 17.04.05	559,- Euro
01.05.05 - 15.05.05	599,- Euro
07.08.05 - 21.08.05	639,- Euro
16.10.05 - 30.10.05	559,- Euro

Bad Flinsberg (Park Hotel, Hotel Waldrieden, Hotel Malachit und andere)

Termine und Preise auf Anfrage

Haus zu Haus Service:

Stadt Görlitz: 5,- Euro; andere Orte nach Vereinbarung

Selbstanreise bei Kurreisen:

Transportrückerstattung zwischen 25,- Euro und 30,- Euro

**Buchung über
Schlesische Schatztruhe
Brüderstr. 13, 02826 Görlitz,
Tel 03581/410956 od. 402021
Fax 03581/402231
www.schlesien-heute.de
Fordern Sie Prospekte an!**



Geschäftspartner für den Import und Vertrieb von **Absatzmulden, Tankanlagen und Containern** in der BRD gesucht. **Tel. (02538) 4 76**

Heizöltankanlage

19 Anlagen á 2 x 1.500 Liter, Kunststoff-Batterie, gereinigt, günstig abzugeben **Tel. (02538) 4 76**

Der Schmerz ist groß, wenn man einen geliebten Menschen verliert. Ein Trost ist es, zu wissen, wieviel Liebe und Achtung ihm geschenkt wurde.



Georg Freimut

* 3.11. 1924 in Wellendorf Kreis Ratibor + 12.1. 2005 in Schongau

In Liebe: **Benedikta Freimut**

Schongau, 14. Januar 2005 **Ute und Stephanie Mayrendraß**